

Literaturbesprechungen – Inhalt:

- Klaudia Brunst:
Leben und leben lassen. Die Realität im Unterhaltungsfernsehen. Essays, Analysen und Interviews 80
Lothar Mikos
- SyBille Gerlach:
Nachdenklichkeit lernen. Philosophische Wurzeln – Entwicklungspsychologische Bedingungen – Pädagogisches Handeln 82
Susanne Bergmann
- Hans Dieter Huber/Bettina Lockemann/
 Michael Scheibel (Hrsg.):
Bild – Medien – Wissen. Visuelle Kompetenz im Medienzeitalter 83
Lothar Mikos
- Horst Niesyto (Hrsg.):
VideoCulture. Video und interkulturelle Kommunikation. Grundlagen, Methoden und Ergebnisse eines internationalen Forschungsprojekts 84
Lothar Mikos
- Sonja Kretschmar:
Fremde Kulturen im europäischen Fernsehen. Zur Thematik der fremden Kulturen in den Fernsehprogrammen von Deutschland, Frankreich und Großbritannien 85
Ulrike Beckmann
- Otfried Jarren/Rolf H. Weber/Patrick Donges/Bianka Dörr/Matthias Künzler/Manuel Puppis:
Rundfunkregulierung. Leitbilder, Modelle und Erfahrungen im internationalen Vergleich. Eine sozial- und rechtswissenschaftliche Analyse 86
Lothar Mikos
- Lutz Hachmeister/Dieter Anschlag (Hrsg.):
Die Fernsehproduzenten: Rolle und Selbstverständnis 87
Elizabeth Prommer

Kritik der Fernsehunterhaltung

Die Fernsehkritik in der Bundesrepublik führt ein Schattendasein. Das liegt nicht zuletzt daran, dass nur wenige sich berufen fühlen, in die Niederungen des Fernsehens hinabzusteigen. Stattdessen wird von der hohen Warte der Kulturkritik auf das Treiben im Tal der scheinbar Ahnungslosen geblickt – verstanden wird das Leben dort unten jedoch meistens nicht. Ausnahmen bestätigen wie immer die Regel! Wenn es eine Fernsehkritik in Deutschland gibt, die versucht, dem Medium gerecht zu werden, es zu verstehen und zugleich auf Qualitätsmaßstäben zu bestehen, dann hat diese Kritik einen Namen: Klaudia Brunst. Die ehemalige Chefredakteurin der „tageszeitung“ kann zweifellos als die führende Fernsehkritikerin bezeichnet werden. Im Vorwort zum vorliegenden Buch schreibt die Münchner Medienwissenschaftlerin Michaela Krützen über die Autorin: „Klaudia Brunst ist eine Fernsehkritikerin mit fernsehwissenschaftlicher Ausbildung, die ihr Studium mit einer Arbeit über Gameshows im deutschen Fernsehen abschloss. Diesem Interessengebiet blieb sie auch als Redakteurin treu: Die Journalistin schrieb vor allem über diejenigen Formen des Unterhaltungsfernsehens, die ‚in die Alltagswirklichkeit der Menschen eingreifen‘“ (S. 1). Der Band versammelt eine Reihe von Essays und Analysen zum Fernsehen, die seit Mitte der 90er Jahre in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften erschienen. Daneben finden sich neuere Originalbeiträge und Interviews mit Akteuren des Fernsehgeschäfts. Im Zentrum aller Beiträge steht das Unterhaltungsfernsehen mit

seinen neuen Formaten, die seit den 90er Jahren nicht nur den Bildschirm bevölkern, sondern auch die öffentliche Debatte um das Fernsehen und seine Grenzen bestimmen. Die einzelnen Beiträge des Bandes sind in fünf Abschnitten zusammengefasst: 1) Talk-Shows, 2) Serien, Soaps und Real-Life-Soaps, 3) Gerichtsshow, 4) Moderatoren und ihr Publikum, 5) Politiker und andere große Tiere. Die Essays und Analysen von Klaudia Brunst sind von vier grundlegenden Eigenschaften gekennzeichnet, die in der öffentlichen Debatte über das Fernsehen oft überhaupt nicht zum Tragen kommen: von einem genauen Blick auf die Phänomene, von einer breiten – aktuellen wie historischen – Programmkenntnis, von Empathie für die Akteure auf dem Bildschirm und für das Fernsehpublikum und von Originalität. Anhand der Beiträge lässt sich die Geschichte der Unterhaltung im Fernsehen von der ersten Aufregung über die nachmittäglichen Talk-Shows bis hin zu den neuen Formaten, deren Kennzeichen eine „spielerische Vermischung von Fiktionalem und Authentischem“ ist (S. 6), verfolgen. In diesem Sinne leistet die Autorin auch einen wesentlichen Beitrag zur Fernsehgeschichte, vor allem in Bezug auf die populären Formate. In ihrem Beitrag über die kommerzielle Verwertung von Intimität im Fernsehen wird sehr deutlich, dass die neuen Formate so neu auch wieder nicht sind, denn: „Gefühle hatten im Unterhaltungsfernsehen schon immer einen Marktwert“ (S. 9). Zu Recht erinnert die Autorin immer wieder an historische Vorläufer aktueller Formate: „Wer sich heute kritisch über die redaktionell hergestellten

Konfrontationen in den Daily-Talkshows empört, sei nur einmal an die ZDF-Familienshow ‚Wünsch dir was‘ (1969–72) erinnert. Dort wurden die Kandidaten-Familien pausenlos in Spielanordnungen verwickelt, die sie vor laufender Kamera mit ihren geheimen Ängsten und privaten Wünschen, ihren moralischen Grenzen und familiären Tabus konfrontierten. Die Live-Show machte ein Entkommen aus der Inszenierung praktisch unmöglich, die Provokation war Konzept der Sendung und Urquell ihres Erfolges“ (S. 9f.). Das Fernsehen erfindet sich mit den neuen Formaten lediglich immer wieder selbst, indem es neue Varianten eines alten Musters erprobt. Die ganze Kunst der Fernsehkritik von Klaudia Brunst zeigt sich in ihrem Essay über die televisuelle Konfrontation von Alice Schwarzer und Verona Feldbusch in der nun schon legendären *Kerner*-Sendung. Um dem Auftritt der Feministin näher zu kommen, zieht die Autorin einen Vergleich zu einem TV-Streitgespräch aus dem Jahr 1975, das im WDR ausgestrahlt wurde. Dort traf Alice Schwarzer auf die Münchner Ärztin und Psychologin Esther Vilar, die zu der Zeit mit antifeministischen Büchern eine gewisse Popularität erlangt hatte. Klaudia Brunst sieht in den Gesprächen nicht allein die beteiligten Personen, sondern vor allem ihr Rollenspiel in einer Fernsehsituation. Dadurch kommt sie zu anderen Einsichten als die gewöhnliche Fernsehkritik. Ihre Analyse zeigt, dass der Ausgang der *Kerner*-Show vorhersehbar war: „Die öffentlichen Rollen dieser beiden Frauen sind aufgrund ihrer starken Medienpräsenz bis ins kleinste Detail determiniert.

Mehr noch als im Fall ‚Alice contra Esther‘ ist das Rollenspiel der beiden Kontrahentinnen also über weite Strecken alternativlos (keinesfalls hätte sich die Kämpferin Alice Schwarzer auf einen ‚unernsten‘ Unterhaltungsabend einlassen dürfen; niemals dürfte Feldbusch zugeben, dass sie dem sexualwissenschaftlichen Diskurs der Schwarzer intellektuell durchaus folgen kann). Eigentlich waren so viele Aktionen und Reaktionen der beiden Frauen bis in den Wimpernschlag absehbar. Aber ein kleiner Spielraum, eine gewisse Unabsehbarkeit bleibt ja dann doch immer“ (S. 75). Darin gründet ganz wesentlich die Faszination solcher Fernsehformate. Die besondere Originalität der Essays von Klaudia Brunst zeigt sich u. a. im Beitrag über Tiere im Fernsehen, in dem sie sehr anschaulich die Auswirkungen von Fernsehästhetik und -dramaturgie beschreibt. Fernsehschaauer erwarten inzwischen von Tieren in freier Wildbahn ein Leben wie im Fernsehen. Doch nicht nur dort, sondern auch in Zoos werden sie enttäuscht, denn „die Tierwelt ist in Wahrheit eben doch oft banal und langweilig, jedenfalls nicht so wild und gefährlich wie im Fernsehen“ (S. 255). Die Kunst der Kritiken von Klaudia Brunst besteht genau darin, dem Fernsehen viel von seiner Wildheit und Gefährlichkeit zu nehmen, eben zu zeigen, dass es oft banal und langweilig ist. Sie trägt damit zur Entzauberung eines Mediums bei, das von vielen Kritikern eher mythologisiert wird – in positiver wie in negativer Weise. Die amüsante Lektüre bringt so ganz nebenbei Erkenntnisse, die nachwirken.

Lothar Mikos



Klaudia Brunst: *Leben und leben lassen. Die Realität im Unterhaltungsfernsehen. Essays, Analysen und Interviews.* Konstanz 2003: UVK, 24,00 Euro, 271 Seiten m. Abb.